

## Letztens trafen wir ...

**Konstantin Wecker:** „Ich habe in Wien etwas gesagt, das hätte ich 1968 nicht sagen dürfen, da hätten sie mich niedergebrüllt: Wenn wir eine gerechtere Gesellschaft wollen, dann wollen wir auch eine zärtlichere und eine liebevollere Gesellschaft“, erzählt der bayrische Liedermacher.

# Ein Alt-68er besucht das Audimax

Gerhard Scholz

**economy:** *Bei deinem letzten Wien-Besuch im November hast du auch die Studierenden im besetzten Audimax der Uni Wien besucht. Mit welcher Absicht?*

**Konstantin Wecker:** Ich habe dort auf der Bühne zwei, drei Lieder gesungen. Ich war vorher auch in München an der Akademie der Bildenden Künste, weil ich wissen wollte: Was ist da los? Wie sind die drauf? Geht es ihnen nur darum, dass sie das Mensa-Essen ein bisschen billiger haben wollen? Oder geht es ihnen darum, dass sie erkannt haben, dass ihre Forderungen, die ich sehr vernünftig finde, auch in einem gesellschaftlichen Zusammenhang stehen? Das hat mich interessiert.

*Und was hast du herausgefunden?*

Ich habe das Positionspapier der Münchner gelesen; das hat mich sehr beeindruckt. Weil es ein sehr kluges Papier war, in dem die Studierenden das Bildungssystem, das sie nicht mehr als gerecht empfinden, mit dem Neoliberalismus in Zusammenhang gebracht haben. Und in Wien war es ähnlich. Da hatte ich auch den Eindruck, es geht den Besetzern nicht nur darum, konkret an der Uni etwas zu ändern, sondern das könnte der Beginn eines Protestes gegen die gesellschaftlichen Zustände sein, die sie nicht mehr hinnehmen wollen.

*Du meinst eine Neuauflage der 68er-Bewegung?*

Ja, so in etwa, aber doch anders. Ich habe ja die 68er-Bewegung live miterlebt. Was mich damals sehr gestört hat, war der radikale, zum Teil sehr rüde und autoritäre Umgangston, den die Studenten untereinander hatten. Aber damals war auch die Wut viel größer. Denn was bei der Aufarbeitung der 68er-Zeit



Seit Jahrzehnten erhebt Konstantin Wecker seine mahrende Stimme und singt Lieder für eine gerechtere Welt; das hat er im vergangenen November auch im besetzten Audimax der Uni Wien getan. Foto: BR/Wilschewski

immer vergessen wird: Wir wollten in erster Linie die ganzen Nazis, die immer noch dasaßen, aus den Positionen raushaben; die wurden ja nicht annähernd so verfolgt, wie sie hätten verfolgt werden müssen. Es waren zum Großteil auch die Eltern der Studierenden, gegen die sie revoltiert haben, weil das meistens große Schweiger waren.

**Kommen wir zurück zu dem Vergleich mit der heutigen Studentenbewegung.**

Da möchte ich eben noch einmal den Umgangston ansprechen. 1968 war das eine richtige Macho-Partie. Es gab ein paar hübsche Studentinnen wie Uschi Obermaier, die als Vorzeigefrauen mit dabei waren, aber nicht viel zu sagen hatten. Und jetzt habe ich etwas Erstaunliches erlebt: Als ich ins Audimax hineinkam, war das eine ähnliche Besetzungssituation, und die Mädchen und die Jungs schauten auch alle ein bisschen freakig aus. Auf den ersten Blick hat sich da nicht viel geändert. Aber in der Art und Weise des Umgangs hat sich ganz viel geändert! Ich glaube, das liegt auch daran, dass es jetzt 60 Prozent Frauen sind, und das ganz ohne Quote;

und dadurch, und ich sag das ganz bewusst, ein deutlich zärtlicherer Umgangston vorherrscht.

*Sehen das die Studenten auch so?*

Ich habe in Wien etwas gesagt, das hätte ich 1968 nicht sagen dürfen, da hätten sie mich niedergebrüllt: „Wenn wir eine gerechtere Gesellschaft wollen, dann wollen wir auch eine zärtlichere und eine liebevollere Gesellschaft. Aber die können wir nicht erreichen, wenn wir untereinander nicht zärtlich und liebevoll sind.“ Und für diesen Satz gab es große Begeisterung! Es hat sich also wirklich viel getan. Da ist zum Beispiel die Selbstverständlichkeit, mit der in unserer Gesellschaft die Frauen das Ruder an sich reißen; aber es macht sich auch ein anderes Bewusstsein bemerkbar.

*Und wie äußert sich das?*

Mit den ideologischen Hackereien, die nach 1968 in und zwischen den unterschiedlichen ideologischen Gruppierungen vorherrschten, kann man heute nichts mehr erreichen. Es muss ein neues Bewusstsein her, und meine Hoffnung ist, dass das in diesen Zellkernen dieses Protestes entsteht.

Die Studierenden sind angehende Wissenschaftler, Soziologen, Politologen, Ärzte und so weiter und werden in diesen Funktionen die künftige Gesellschaft formen. Wir stehen am Ende unseres völlig maroden Wirtschaftssystems; ich hoffe inständig, dass jetzt nicht wieder ein Einzelner daherkommt und sagt: „Ich habe die Idee für die Heilung der Welt“, sondern dass die Zukunft durch ein Kollektiv von Menschen, die einen aufrechten Gang haben, entwickelt wird.

**Besteht für die Künstler eine besondere Verpflichtung, sich zu diesen Dingen zu äußern?**

Für einen Künstler kann es ganz wichtig sein, sich einmal für einige Zeit vollkommen zurückzuziehen. Aber auf der anderen Seite: Solange ein Künstler in dieser Welt lebt und gerade wenn er auf der Bühne tätig ist ... also, ich denke schon, dass es zurzeit wirklich eine Verpflichtung für Künstler gibt, sich gesellschaftlich einzumischen.

## Die Langversion ...

... des Interviews finden Sie auf:  
[www.economy.at](http://www.economy.at)